

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Tagungs-Post.

Telefon 707.

Bezugspreis: Monatsabonnement RM 1,75 einschl. Trägerlohn, Wochen-
tarife 4. S. — Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche Redaktion,
Druck und Verlag Kurt Böcke, Bad Homburg v. d. H.

Anzeigenpreise: Die 6 gespalt. 48 mm breite Nonpareilzeile
15 S., auswärts 20 S., im Restmeteil 92 mm breit 50 S.
Einzelnnummer 15 S.

Homburger Lokalblatt.

Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nummer 47

Freitag, den 25. Februar 1927

2. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Das Reichskabinett hat beschlossen, die Friedensmiete von 1. April an von 100 auf 110 Prozent und ab 1. Oktober um weitere 10 Prozent, also auf 120 Prozent heraufzusetzen.

— In Sozialpolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrates wurde das Gesetz über die Lohnstatistik mit einigen Änderungen angenommen.

— Die die „Deutsche Post“ in Treppan ersäht, entsprechen die Nachrichten über die Aufhebung des Ausnahmezustandes für das Gultjäger Ländchen nicht den Tatsachen.

— Wie über Paris gemeldet wird, ist dem Admiral Scheer, der auf dem Dampfer „Lüthow“ des Norddeutschen Lloyd eine Mittelmeerreise machte, im Hafen von Algier als einzigem Passagier das Verlassen französischen Bodens verboten worden.

— Die belgische Kammer nahm mit 119 gegen 5 Stimmen bei 10 Enthaltungen eine Tagesordnung an, in der der Regierung als Abschluß der Debatte über die Geltungsdauer des Ermächtigungsgesetzes das Vertrauen ausgesprochen wird.

— Der Auswärtige Ausschuss der französischen Kammer hat eine Sitzung abgehalten, in der der Abg. Chaumet über den internationalen Flugverkehr Bericht erstattete. Der Ausschuss interessiert sich besonders für die demnächstige Verlängerung der Luftverkehrsverbindung mit Südamerika und der Levante.

— In Washington sind erneut Gerüchte im Umlauf, daß der Gesundheitszustand des Staatssekretärs Kellogg ihn zu seinem baldigen Rücktritt veranlassen dürfte.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Ein nicht unerheblicher Teil der diplomatischen Erörterungen vor jedem wichtigen Ereignis besteht aus Rätselraten, sowohl die großen Herren, die die Politik machen, sich selbst sagen könnten, daß das, was kommen soll, kaum durch die lange Ungewissheit geringer wird. So geht es auch jetzt mit den Verhandlungen des Völkerbundes in Genf, die mit der zweiten Märzwoche ihren Anfang nehmen sollen. Es ist gewissermaßen Zeit darüber debattiert worden, ob die Minister der großen Staaten sich an den Beratungen beteiligen würden oder nicht, und die Meldungen hierüber gingen beträchtlich auseinander. Jetzt hieß es, auf der Tagesordnung der Sitzungen ständen nur unwesentliche Sachen, so daß für die Anwesenheit der Minister Briand, Chamberlain und Stresemann keine Notwendigkeit vorliege. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß in letzter Stunde andere Entschlüsse gefaßt werden und sich die drei Herren doch in Genf begnügen. Endlich liegt noch eine dritte Version vor, daß Dr. Stresemann von seiner Frühlingsreise in San Remo aus auch die französische Riviera besuchen und dort mit einem französischen Staatsmann eine Besprechung haben wird. Wenn es auch zu bezweifeln ist, daß über Ministerbegegnungen nicht gern vorher Einzelheiten bekannt gegeben werden, um Neugierige fern zu halten; das Rätselraten ist auch überflüssig, und die Prinzipienfrage kann immerhin entschieden werden, wenigstens Zeitpunkt und Ort der Begegnung noch geheim gehalten werden. Eine Erklärung, daß eine Zusammenkunft abgehalten werden soll, hat das Gute, daß sie allen Kombinationen, die nur vorzutreiben wirken, vorbeugt.

Wie aus Paris mitgeteilt ist, stehen auf der Tagesordnung in Genf nicht die Fragen über die Räumung der Rheinlande und auch nicht die Übertragung der Geschäfte der Militärkontrolle für Deutschland auf die Untersuchungskommission des Völkerbundes. Die erstere Angelegenheit weist überhaupt noch keine nur annähernd zutreffenden Termine auf, und die zweite ist verlagert, bis der vereinbarte Abbau der Disfessionen vollzogen sein wird. Unter diesen Umständen hätten Verhandlungen zwischen Briand und Dr. Stresemann allerdings keinen Zweck, falls nicht unverbindliche Besprechungen über Vorschläge zugelassen werden sollen, die bisher nicht auf der Tagesordnung stehen. In den allerersten Tagen muß ja nun über diese Dinge die bisher fehlende Klarheit werden. Nachdem die Verlängerung des deutsch-französischen Handelsprovisoriums um drei Monate beschlossen worden ist, werden im März die Unterhandlungen über die beiderseitigen Zolltarife beginnen. Es handelt sich zunächst um die Weinsölle.

Im deutschen Reichstage hat die Weiterberatung des Reichshaushalts für 1927 bedeutsame Entschlüsse nicht ergeben.

Die Diskussion über die Herabsetzung der jährlichen Dawes-Zahlungen ist aus dem Bereiche der Theorie noch nicht herausgekommen, und es wird wohl bis zum Herbst dauern, bis ein Beschluß gefaßt werden wird. Der Generalagent Parker Gilbert stellt die Notwendigkeit für eine Verringerung der Zahlungsummen in Abrede und lehnt infolgedessen auch seine Bereitwilligkeit für eine Milderung ab, falls unsere deutschen Einnahmen nicht genügen, um alle Ausgaben zu bestreiten. Wir werden sehen, wie sich die Dinge stellen, wenn es gilt, die vom Jahre 1928 ab fälligen 2500 Millionen Mark jährlich aufzubringen. Wenn das der deutsche Reichsfinanzminister nicht fertigbringt, so wird Mister Parker Gilbert damit auch schwerlich zurechtkommen. So leicht, wie er sich die Sache denkt, ist sie gewiß nicht, das wird auch Amerika einsehen.

Die deutsch-polnischen Differenzen wegen des Niederlassungsrechtes der Deutschen in Polen und der Deutschen-Ausweisungen aus polnischem Gebiet sind noch nicht behoben. Die Polen lehnen Konzeptionen an die deutsche Auffassung ab, und die Reichsregierung bleibt auf dem Standpunkt stehen, daß die Regierung in Warschau die deutschen Forderungen anerkennen muß, wenn eine Einigung zustande kommen soll. Es ist also noch kein Mittel gefunden, die Besprechungen von neuem aufzunehmen.

Die Note des nordamerikanischen Präsidenten Coolidge über die Abrüstung der großen Mächte zur See hat, wie sich voraussehen ließ, außer der Ablehnung Frankreichs auch diejenige Italiens, allerdings in der höflichsten Form, gefunden. England und Japan wollen unter Umständen zustimmen, doch ist es fraglich, ob dieses Einverständnis Nutzen haben wird.

Ungelöst ist nach wie vor die chinesische Angelegenheit, die nicht gerade erbaulich aussieht. Ueber die Abänderung der Verwaltung in Hankau ist ein neuer Vertrag abgeschlossen worden, dagegen ist in Schanghai ein großer Streik der chinesischen Angestellten und Arbeiter ausgebrochen, um das englische Militär aus der Stadt hinauszugraulen. Chinesische Kanonenboote haben zeitweise die Stadt Schanghai beschossen. Die Japaner haben ihre Flotte mobil gemacht und schiden sich an, im Notfall einzugreifen.

Auch in Zentralamerika spitzen sich die Dinge zu. Die Vereinigten Staaten sollen sich anschicken, das ganze Gebiet der Republik Nicaragua zu besetzen und es unter ihr Protektorat zu stellen.

Die Arbeitszeitverordnung.

Vorläufige Regelung.

Die Reichsregierung hat nunmehr den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Arbeitszeitverordnung (Arbeitszeitgesetz) dem Reichsrat vorgelegt. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat ist in Aussicht auf den nur vorläufigen Charakter der Regelung und auf die große Eilbedürftigkeit mit dem Gesetzentwurf nicht befugt worden.

Inhaltlich bringt der Gesetzentwurf eine Abänderung der geltenden Arbeitszeitverordnung in denjenigen Punkten, die besonders zu Klagen über zu lange Arbeitszeiten Anlaß gegeben haben. In § 6 der Arbeitszeitverordnung wird vorgeschrieben, daß nach Wegfall eines Tarifvertrages die Arbeitgeber noch während dreier Monate keine längere Arbeitszeit genehmigen kann, als sie nach dem Tarifvertrage zulässig war. Ferner wird für behördlich zugelassene Mehrarbeit von Arbeitern ein angemessener Lohnzuschlag vorgeschrieben, um auf diese Weise entbehrlicher Mehrarbeit entgegenzuwirken.

Eine Änderung des § 9 macht die Verlängerung der Arbeitszeit über zehn Stunden hinaus, die aus dringenden Gründen des Gemeinwohles ausnahmsweise zulässig ist, von einer behördlichen Genehmigung abhängig, während bisher dem Ermessen der Beteiligten nach dieser Richtung freier Spielraum gelassen war. Die wichtigste der im Entwurf vorgesehenen Änderungen ist wohl die Aufhebung des § 11 Absatz 3 der Arbeitszeitverordnung, der eine an sich ungeschickliche, aber von den Arbeitnehmern freiwillig geleistete Mehrarbeit unter gewissen Voraussetzungen für straffrei erklärt. Diese Bestimmung hat die Durchführung der Arbeitszeitvorschriften ungünstig beeinflusst und ist unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr haltbar.

Deutschnationale Außenpolitik.

Deutsch-französische Annäherung.

Der Sonderberichterstatter des „Völk“ in Berlin veröffentlichte Erklärungen, die Professor Goeych von der deutsch-nationalen Reichstagsfraktion übermittelt hat. Meine Partei, so erklärte Prof. Goeych, ist für die Annäherung aller europäischen Staaten. Graf Westarp hat sich nicht gekümmert, im Reichstage zu erklären, es wäre vorzuziehen, alle europäischen Grenzen zu behalten, als einen neuen Krieg zu führen.

Die Deutschnationalen haben keine feindselige Empfindung gegenüber Frankreich. Aber mit der Befestigung des Rheinlandes können sie sich nicht abfinden. Diese feindselige Mahnung ist nicht vereinbar mit den pazifistischen Erklärungen der französischen Regierung. Die deutsch-französische Annäherung ist unerlässlich für die Stabilität in Europa.

In bezug auf die Entwaffnungsfrage erklärt Professor Goeych: Meine Partei nimmt sie an und ist außerdem glücklich, feststellen zu können, welchen Fortschritt der Gedanke der Abrüstung in der öffentlichen Meinung der Welt gemacht hat. Was man aber nicht zulassen kann, ist, daß eine große Nation wie Deutschland behandelt wird wie ein unter Mandat stehender Völkerrumpf. Die Deutschnationalen wollen entschlossen für die Entwaffnung eintreten unter der Bedingung, daß die deutsche Entwaffnung der allgemeinen Abrüstung vorangehe und daß die Entwaffnung dem deutschen Volke nicht als eine Strafmaßnahme aufgezwungen wird. Auf den Dawes-Plan eingehend, erklärt Prof. Goeych: Der Dawes-Plan muß, wie alle Abmachungen betreffend die Regelung der Schulden zwischen den Staaten, die im Krieg gegeneinander gestanden haben, revidiert werden. Diese Revision wird ebenso wohl auf die Annullierung des Dawes-Planes hinauslaufen.

Reich und Seemannsvereine.

Unterstützung der Reedereien.

Aus Berlin wird gemeldet, im Reichsverkehrsministerium sei ein Subventionsplan entworfen worden, der bereits die Zustimmung des Reichskabinetts gefunden habe. Hiernach sollen für sechs Jahre, beginnend mit dem 1. April d. J., insgesamt 18 Millionen den Reedereien zur Verfügung gestellt werden.

Die Summe soll auf die gesamten zurzeit in Aussicht genommenen Bauaufträge verteilt werden, mit Ausnahme der beiden vom Norddeutschen Lloyd in Auftrag gegebenen deutschen Schnelldampfer, für die eine Sondervereinbarung getroffen werden soll. Die erforderlichen Mittel sollen zu drei Vierteln vom Reich, zu einem Viertel von den Ländern getragen werden, in deren Staatsgebiet die Aufträge zur Ausführung kommen.

Die Mittel für die Subvention seien im Etat nicht vorgesehen. Der Reichsfinanzminister beabsichtige, vom Reichstag außerhalb des Etats die Bewilligung zu fordern.

England und Rußland.

Die schlechten Beziehungen.

Der britische Außenminister Chamberlain hat dem russischen Geschäftsträger in London eine Note zugehen lassen, in der erklärt wird, daß die Beziehungen zwischen Großbritannien und Rußland weiterhin notorisch unbefriedigend sind.

Die Note erinnert daran, daß am 4. Juni 1923 die Sowjetregierung sich durch eine Vereinbarung formell verpflichtet hat, in keiner Form Personen oder Körperschaften zu unterstützen, die Unzufriedenheit oder revolutionäre Bewegungen innerhalb des britischen Reiches hervorzurufen suchen und daß die britische Regierung Mac Donald im Oktober 1924 bereits sich veranlaßt gesehen hat, diese Abmachung der russischen Regierung warnend in Erinnerung zu rufen, sowie daran, daß auch Chamberlain sich mehrfach veranlaßt gesehen habe, den Sowjetvertreter auf Verletzungen dieser Abmachungen hinzuweisen.

Solange die augenblicklichen Herrscher der Sowjetunion, so fährt die Note fort, mögen sie Mitglieder der Regierung oder Mitglieder des Politbüros sein, das die wirklich beherrschende Autorität in Rußland ist, dabei beharren, öffentliche Äußerungen zur Schmähung Englands oder zugunsten eines Weltrevolution zu tun, ist keine Besserung möglich.

„Tschitscherins fixe Idee.“

Die Note wendet sich dann gegen die „fixe Idee, unter der Herr Tschitscherin und viele seiner Kollegen leiden“, daß Großbritannien beschuldigt sei, Komplote gegen Rußland zu schmieden, und erhebt Einspruch gegen die unwillkürliche Parteilichkeit, mit der die Sowjetbehörden tendenziöse Nachrichten und falsche Gerüchte über die englischen Absichten zur Stütze ihrer Politik machen. Die englische Regierung halte es für notwendig, Rußland nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Fortsetzung von Handlungen, wie die, über die hier Beschwerde geführt werde, früher oder später die Aufhebung des Handelsabkommens unermittellich machen müsse, dessen Bestimmungen so offenkundig verletzt worden sind, und daß ebenso die Lösung der diplomatischen Beziehungen eintreten müsse. Die Note enthält dann noch einen Anhang mit Auszügen aus englischfeindlichen Reden der führenden Volkswissenschaften und aus Artikeln des „Iswestija“.

Die europäische Wirtschaft.

Handelspolitische Schwierigkeiten.

Staatssekretär Dr. Trendelenburg hielt in der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Basel einen Vortrag über Zoll- und handelspolitische Probleme. Nach einer kurzen Darstellung der industriellen Entwicklung in der Vorkriegszeit und der damaligen Stellung Europas in der Weltwirtschaft wies Dr. Trendelenburg insbesondere auf das Umsichgreifen des wirtschaftlichen Nationalismus hin, der in erster Linie in einer scharfen Erhöhung der Zölle für industrielle Fertigwaren zeige. Gleichzeitig habe die Differenzierung der Zolltarifpositionen in erschreckendem Maße zugenommen. Allerdings sei die Höhe der Zölle allein kein zuverlässiger Maßstab für die Stärke des Protektionismus der einzelnen Länder. Mindestens von der gleichen Bedeutung sei die Methode der Zollerhebung, die in manchen Ländern liberal, in anderen jedoch sehr handelsbehindernd geregelt sei. Dr. Trendelenburg schloß: Die Weltwirtschaftskonferenz findet ein Problem vor, dessen Lösung besonders schwierig ist. Immerhin ist der gegenwärtige Zustand der internationalen Zoll- und Handelspolitik so unbefriedigend, daß man von einer freien Aussprache freier Persönlichkeiten, wie sie das Programm der Weltwirtschaftskonferenz vorsieht, gewiß einen Fortschritt erwarten kann.

Mary bei der Presse.

Einleitung beim Verein Deutscher Zeitungsbesitzer.

Im Berliner Pressehaus, dem Hause des Bundes Deutscher Zeitungsbesitzer, versammelte sich auf Einladung des Vorstandes des Vereins Deutscher Zeitungsbesitzer eine Anzahl prominenter politischer Persönlichkeiten zu einem gemeinsamen Besuche, das der Reichsanwalt, mehrere Reichsminister und eine Reihe hoher Regierungsbeamter mit ihrem Begleitpersonal. Reichsanwalt Dr. Marx hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Pressegesetzes und sagte:

Das Problem der Pressefreiheit ist unlösbar verknüpft mit der Erkenntnis der hohen moralischen Verantwortung, ohne die eine wirklich freie Presse auf die Dauer nicht bestehen kann. Erziehung des journalistischen Nachwuchses zu innerlich unabhängigen und verantwortungsbewußten Persönlichkeiten, Erhebung aller in der Presse tätigen Geisteskraft zu ethischer und wirtschaftlicher Beziehung sind die Vorbedingungen für eine solche Entwicklung der deutschen Presse.

Ich weiß, daß auch Sie, meine Herren, diese Notwendigkeit seit langem erkannt haben und bin überzeugt, daß gerade Sie alles in Ihrer Macht Strebende tun werden, um dieses Ziel zu erreichen. Ich hoffe zuversichtlich, daß der Tag nicht weit fern ist, an dem wir mit Stolz sagen können, daß die deutsche Presse in allen diesen Beziehungen an der Spitze marschiert, wie sie es in vielen schon jetzt tut. Wenn es sich darum handelt, einer solchen geistig und ethisch hochstehenden Presse die Freiheiten zu sichern, die sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben benötigt, werden Sie mich stets an Ihrer Seite haben.

Die ernste Lage in China.

Frankreich trifft Vorsichtsmaßnahmen.

Angesichts der ernsten Wendung, die die Vorgänge in Schanghai nehmen, sind den französischen Vertretern neue Instruktionen zugegangen. Danach soll bei jedem Streitfall versucht werden, durch Verhandlungen mit den chinesischen Behörden eine Gefährdung der Konzessionszone zu vermeiden. Den französischen Vertretern bleibt es überlassen, den Wert der von den chinesischen Behörden gegebenen Zusicherung zu beurteilen. Sie werden ermächtigt, falls in der Konzessionszone eine Unruhe ausbricht, sofort nach vorheriger Verständigung mit den Vertretern der übrigen ausländischen Konzessionen von der Gewalt Gebrauch zu machen. Die Polizeiverstärkungen, die nunmehr in der französischen Konzession eingetroffen sind, setzen sich in der Hauptstadt aus ausländischen Truppen zusammen. Außerdem sollen die französischen Behörden, wenn sie Gewalt anwenden müssen, immer formell und öffentlich Protest erlassen.

Politische Tageschau.

— Aus dem Auswärtigen Ausschuss. Die Besprechung im Auswärtigen Ausschuss über die Frage der russischen Munitionslieferungen an die Reichswehr ergab, daß es sich um weit zurückliegende Munitionsbestellungen handelt. Daß man damals die Bestellungen in Rußland aufgab, hängt wohl mit der seinerzeit herrschenden Unsicherheit der innerdeutschen Verhältnisse zusammen. Ausgeführt wurden die Bestellungen erst in späteren Jahren, und die letzten Abnahmen sind erst im vorigen Jahre erfolgt. Gegen den Vertrag wurde mit der Abnahme der Lieferungen in keiner Weise verstoßen. Die Kontrollkommission hat die Abnahme nicht beanstandet.

— Der Fall Reubell-Trescow vor Gericht. Der bei den Reichstagsdebatten über die Angriffe gegen den Reichsinnenminister Reubell vielgenannte Komtur des Jungdeutschen Ordens, v. Trescow, hat gegen den Schriftleiter der „Deutschen Zeitung“, Major v. Zedenstern, und gegen den Major a. D. Babide die Verleumdungssklage angestrengt, weil ihm der Vorwurf des großen Vertrauensbruchs gemacht worden ist. In diesem Verfahren dürfen als Zeugen der Reichsinnenminister v. Reubell und der Reichsanwalt Dr. Marx vernommen werden, auf deren Erklärungen sich die Beklagten stützen haben.

— Der Geldwertausgleich bei bebauten Grundstücken. Durch das Gesetz über den Geldwertausgleich bei bebauten Grundstücken vom 1. Juni 1926 war die gesetzliche Miete bis zum 31. März 1927 auf 100 vom Hundert des Friedensmiete begrenzt. Nach § 3 dieses Gesetzes setzt die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats die Miete der bebauten Grundstücke im Reich einheitlich fest. In Anwendung dieser Bestimmung hat das Reichskabinett dem Entwurf einer Verordnung zugestimmt, wonach die gesetzliche Miete vom 1. April 1927 um 10 vom Hundert und vom 1. Oktober 1927 um weitere 10 vom Hundert erhöht wird.

— Um das deutsche Eigentum in Amerika. Da im amerikanischen Senat von drei verschiedenen Seiten eine Verschleppungstatistik betrieben wird, hat sich noch keine Gelegenheit ergeben, die Gesetzesvorlage betreffend Freigabe des deutschen Eigentums zu beraten, und es ist auch noch kein Zeitpunkt für die Debatte über das Gesetz festgesetzt worden.

Aus aller Welt.

□ Verhörungen des Erlanger Sparkassenleiters. Der Leiter der Erlanger Sparkasse im Kontokorrentverfahren hat den Erlanger Geschäftsleuten höhere Kredite gewährt, als vom Vorstand der Kasse genehmigt waren. Die Sicherheit der Sparkasse ist jedoch nicht gefährdet. Wegen der schuldigen Beamten wurde ein Disziplinarverfahren eröffnet. Die Sitzung der Sparkasse wurde dem Stadtkommissar übertragen.

□ Beilegung der Differenzen in der württembergischen Holzindustrie. Der Verband württembergischer Holzindustrieller und der württembergische Holzarbeiterverband haben sich vor dem Schlichtungsausschuss auf einen Vergleichsvorschlag über eine stufenweise Wiederherstellung der Löhne vom Anfang 1926 geeinigt. Die Wiederaufnahme der Arbeit in den betroffenen Betrieben ist bereits. Die beschlossenen Aussperrungsmaßnahmen sind daher hinfällig geworden.

□ Der Arbeitsfrieden in der Leipziger Metallindustrie. Nach einer Abstimmung hat die Abstimmung der Metallarbeiter etwa 80 Prozent aller Stimmen für die Annahme des am 21. Februar in Dresden vereinbarten Arbeitsvertrages für die Leipziger Metallindustrie ergeben. Die Wiederaufnahme der Arbeit dürfte deshalb am Freitag im vollen Umfang erfolgen.

□ Das Große Los. In der Nachmittagsziehung der Preussisch-Brandenburgischen Klassenlotterie wurde das Große Los

gezogen. Es fiel auf die Nummer 239 783. Der Gewinn von 500 000 Mark fiel in Abteilung I nach Essen, in Abteilung II nach Breslau. In Breslau gehören zu den Gewinnern eines Wines und ein mittlerer Beamter.

□ Rassenraub auf dem Potsdamer Bahnhof. Ein dreifacher Rassenraub wurde am 12. Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin verübt. Im Vorraum der Fahrkartenschalter hatte sich bereits seit längerer Zeit ein Mann in verdächtig Weise bemerkbar gemacht und die Aufmerksamkeit der Bahnhofsbewachen auf sich gelenkt. Dieser Verdächtige schlug plötzlich mit dem Revolver vor den Augen zahlreicher Passanten eine Schalterbescheide ein und raubte den Rassenbesitzer der Fahrkartenausgabe für den Fernverkehr. Den Täter fielen mehrere hundert Mark in die Hände. Auf die Mause „Haltet den Räuber“ richtete der Täter auf seine Befolge einen Revolver. Es gelang dem Burschen, den den Potsdamer Platz zu flüchten und hier im Gedränge zu verschwinden.

□ Eine dreiköpfige Familie unter dem Eise ertrunken. In dem Dorfe Zittow bei Schwerin war der zehnjährige Sohn des Lehrers Schorm zum Schlittschuhlaufen nach den Langenbrücker See gegangen. Plötzlich vernahm die Mutter, aus der Richtung des Sees Hilferufe. Der Vater eilte sofort zur Rettung seines Kindes herbei. Auch er brach ein um geriet unter das Eis. Das gleiche Schicksal traf auch die Mutter, als sie einen Rettungsversuch unternahm. Vor einigen Jahren war die Tochter des Lehrers in der Warnow ertrunken.

□ Schwerer Autounfall. Auf einer Fahrt von Ried (Oberlausitz) nach Riesa fuhr in der Nacht das Automobil des Verfrachters Berndt aus Königsbrunn in Sachsen in einer Kurve gegen einen Baum und stürzte in den Chausseegraben. Der 19 Jahre alte Mitfahrer Nikolaus aus Daub wurde bewußtlos in das Krankenhaus Riesa geschleppt. Berndt hat sich unter dem Eindruck des Unfalls erhängt.

□ Eisenbahnunglück. Wie das „Journal“ aus Madrid berichtet, ist in Moral bei Malaga ein Zug entgleist. Drei Personen wurden getötet, sieben schwer verletzt.

Letzte Nachrichten.

Plötzliche Erkrankung des Reichstagspräsidenten.

Berlin, 24. Februar. Reichstagspräsident Lobe ist von einer Blinddarmentzündung befallen worden. Heute hat sich sein Befinden so verschlechtert, daß sofort eine Operation vorgenommen werden soll.

Wieder ein Austritt bei den Völkischen.

Berlin, 24. Februar. Abgeordneter Straßer hat seinen Austritt aus der Fraktion der Völkischen Arbeitsgemeinschaft erklärt. Durch diesen Austritt verliert die völkische Fraktion die Fraktionsstärke.

Entsendung eines englischen Kreuzers nach Nicaragua.

London, 24. Februar. Der Amtliche Englische Zerstörer teilt mit: Die englische Regierung hat einen Kreuzer nach Managua entsandt, der im Notfall den Schutz der britischen Staatsangehörigen übernehmen soll. Sie hat Washington von diesem Schritt in Kenntnis gesetzt und ihren Dank für den bisherigen Schutz der britischen Interessen ausgedrückt.

Preussischer Landtag.

Berlin, 24. Februar.

In der fortgesetzten allgemeinen Aussprache zum Landwirtschaftsgesetz weist Abg. Wieser (Dsch.-Bund.) die Auffassung zurück, daß man in Deutschland ähnlich wie in England die Landwirtschaft zollfrei lassen könne.

Abg. Wieser (Völkisch) stimmt namens seiner Freunde der Landwirtschaftsseite sowie auch den Anträgen zu, die geeignet sind, der Landwirtschaft zu helfen. Die Landwirtschaft sei der Rückgrat der deutschen Volkswirtschaft.

Abg. Dr. Schifano (D. Sp.) erklärt, daß zur Erhaltung und zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion eine das gesamte volkswirtschaftliche Interesse wahrnehmende Zollpolitik geboten sei. Der Redner fordert Erleichterung der Realsteuerbelastung durch Erweiterung des Kreises der Steuerpflichtigen, Vereinfachung und Anpassung der Gesamtsteuern an die Leistungsfähigkeit.

Das Haus vertagt sich auf Freitag.

Vereinfachte Steuerzahlungen ab 1. April.

Umsatz-, Lohn- und Vermögenssteuer.

Die Gewährung von Minderungen beim Steuerzahlen wird von jedermann immer begrüßt werden. So wurde auch aus der im großen ganzen wenig erfreulichen Lage des Reichsfinanzministers Dr. Köhler dessen Ankündigung, daß von ihm aus im laufenden Jahre keine Steuererhöhungen beantragt werden sollen, sowie, daß einige Steuervereinfachungen in Kraft treten sollen, mit Genugtuung empfunden. Betroffen wird zunächst die Umsatz-, Lohn- und Vermögenssteuer.

Es ist erinnerlich, daß Dr. Köhler mit der Arbeit der Finanzämter nicht ganz zufrieden ist. Und so scheint es, daß von ihm einmal eine Arbeitsentlastung und damit wieder ein geordneter Betrieb der Finanzämter und schließlich auch die Ersparsnis von unnötigen Kosten der Wirtschaft herbeigeführt werden sollen. Ab 1. April wird

Verringerung der Zahlungstermine für die Umsatzsteuer wirksam werden. Während die Monatszahler noch für die beiden Monate Februar und März nach dem bisherigen Modus bezahlen müssen, ist die nächste Rate erst wieder am 15. Juli für April, Mai und Juni fällig. Beabsichtigt ist, daß die Steuerzahler auch weiterhin monatlich zahlen dürfen, dazu aber nicht verpflichtet sind. Fällt für den Betrieb durch die vierteljährliche Zahlung schon ein ganz schönes Stück Verwaltungsarbeit weg, so wird diesem außerdem eine je nach Größe beträchtliche Summe erhalten, die er in der Zwischenzeit für sich nutzbringend anwenden kann. Wie erwähnt, spart auf der anderen Seite das Reich in einem Weniger von Arbeit der Finanzämter, die außerdem oder vielleicht dadurch gerade wieder die Prüfung der Steuerzahlungen ordnungsgemäß vornehmen können. Vom geldlichen Standpunkt aus ist die vierteljährliche Zahlungsfrist vielleicht dadurch eher mäßig

gewonnen, daß man sich durch die neue 500-Millionen-Reichsanleihe wegen der Umstellung keine Sorge zu machen braucht. Technisch liegen die Dinge

bei der Lohnsteuer,

die künftig statt dreimal nur zweimal im Monat abgeführt zu werden braucht. Vorläufig wird bis zum April noch weitestgehend bezahlt werden müssen, zum letzten Male am 5. April für die Zeit vom 20. bis zum 30. März und von da ab immer am 20. jeden Monats für die ersten 15 Tage und am 5. des nächsten Monats für die letzten 15 Tage.

Bei der angekündigten Dinausschiebung der Einheitsbewertung nach dem Reichsbewertungsgesetz ist geplant,

die Durchführung der Einheitsbewertung

sowohl der landwirtschaftlich und forstwirtschaftlich benutzten, der zwangsversteuerten und der Betriebsgrundstücke um ein Jahr zu verzögern, wodurch also der Landwirt und Hausbesitzer wie bisher in der gleichen Höhe seine

Vermögenssteuer

abführt, während der industrielle Betrieb nur seine Grundstücke wie bisher, dagegen sein Betriebsvermögen, wie Warenlager, Schulden, nach den Grundbänden des Reichsbewertungsgesetzes in die Steuerbilanz für 1926 einzuführen hat.

Während bei der Umsatz- und Lohnsteuer die Minderung auf dem inneren Verwaltungswege erfolgen kann, ist bei der Einheitsbewertung die Zustimmung des Reichsrats und des Steueraussschusses des Reichstages erforderlich und auch wahrscheinlich.

Δ Mainz. (Sprengung weiterer Mainzer Festungsanlagen.) Das Reichsbermögensamt Mainz geht nunmehr zur Beseitigung der Trümmer der zu der ehemaligen Festung Mainz gehörigen, in der Gemarkung Seidesheim liegenden Forts über. Mit den Sprengungsarbeiten soll am 1. März begonnen werden.

Lokales.

Gedenktage für den 26. Februar.

1520 Reichstag zu Speyer. — 1775 * der Kartograph Wodt Stiller in Gotha († 1838). — 1802 * der französische Dichter Victor Hugo in Besancon († 1885). — 1815 Napoleon I. verläßt Elba. — 1836 * der Ethnograph Richard Andree in Braunschweig († 1912). — 1848 * der Geograph Emil Dedert in Taucha bei Leipzig († 1916). — 1852 † der Dichter Thomas Moore in Clopton Cottage (* 1779). — 1871 Unterzeichnung des Präliminarfriedens zu Versailles.

Wettervorhersage für Samstag, den 26. Februar: Wärrer, meist heiteres trockenes Wetter, leichte Bewölkung.

Voranmeldung für Reisegesellschaften. In der letzten Zeit kann häufig in den Bahnhöfen die Beobachtung gemacht werden, daß größere Reisegesellschaften wie Wander- und Sportvereine kurz vor Abfahrt des Zuges auf dem Bahnhof eintreffen und dann ungehalten sind, wenn die Vereinsangehörigen nicht geschlossen in den Wagen untergebracht werden können und eine Überfüllung der Wagen entsteht. Solche Vorkommnisse lassen sich vermeiden, wenn die Veranstalter solcher Ausflüge ein oder zwei Tage vor dem beabsichtigten Ausfluge dem Abfahrtsbahnhof unter Angabe der voraussichtlichen Teilnehmerzahl schriftlich oder mündlich (auch fernmündlich) von ihrem Vorhaben Kenntnis geben. Die Reichsbahn ist dann in der Lage, den in Frage kommenden Zug entsprechend zusammenzustellen. Die Unterlassung der Benachrichtigung hat zur Folge, daß einmal die Reisegesellschaften auseinandergerissen werden und eine unerwünschte Überfüllung der Wagen eintritt, ja schließlich sogar Reisende zurückbleiben müssen.

Kurhaushealer. Gestern wurde vom Hanauer Stadtheater der Zehnte Schwank „Süßel“, verfaßt von Franz Arnold und Ernst Bach gespielt. Im Großen Ganzen wurde das Stück flott gespielt und zeigten die Darsteller ihr bestes Können. Trotz einiger unerwarteter schlüpfriger Momente schien die Handlung anzuspitzen und ernteten die Spieler reichen Beifall.

Filmvortrag. Am vorgestrigen und gestrigen Abend wurde im Römeraal der Film „Ein Gang durch die Maggi-Werke“ vorgeführt. Er zeigte in sehr schönen und klaren Bildern die große Anlage der Maggi-Werke in denen landwirtschaftliche Produkte aus eigenen Gärten und aus der Umgebung industrielle Verarbeitung erfahren. Der ganze Werdegang der einzelnen Produkte wird vor Augen geführt, so daß der Beschauer einen wertvollen Einblick in einen volkswirtschaftlich sehr bedeutenden Industriezweig gewinnt, der einer großen Anzahl von Arbeitern und Angestellten Existenz gibt. Die riesigen Gebäude, die ausgedehnte moderne Kulturwirtschaft, fesseln ungemein. Lebhaftes Interesse erweckten auch die Spezialmaschinen, die mit bewundernswerter Genauigkeit arbeiten, und durch die die einzelnen Erzeugnisse in hygienisch einwandfreier Art hergestellt und verpackt werden, ohne daß Hände sie berühren. Man sieht wahre Wunderwerke deutscher Maschinentechnik. Das ganze Unternehmen wirkte so sauber und appetitlich, daß man zu dem Bewußtsein kam, daß die Produkte dieser Firma unübersehbare sind. Interessant waren auch die Wdhlfahrtsreisen der Firma. Die Maggi-Werke werden mit diesem Film überall Bewunderung erregen. Für die Jugend gibt es keinen besseren Anschauungsunterricht als die Vorführung derartiger lehrreicher Industriefilme, die ein ehrendes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft sind. Die gereichten Gratis-Kostproben von Maggi's Suppen und Maggi's Fleischbrühe fanden Anklang. Der Besuch der Vorstellung war sehr gut.

Lichtspielhaus. Seit gestern, bis einschl. Sonntag, läuft im Lichtspielhaus, der gewaltige Kriminal- und Sittenfilm „Unter Auschluss der Öffentlichkeit“. Ein starker und publikumswirksamer Geschäftsfilm, der durch das Niveau seiner Besehung auch künstlerisches Format erhält. In seiner Inszenierung ganz auf der Höhe hält der Film durch die reiche Abwechslung padender Momente das Publikum andauernd in Atem. Ferner bekommen wir einen der so beliebten Filme des deutschen Schächerhundes „Xin-Tin-Tin“, „Der Schrei aus den Lüften“ zu sehen. Dieses Doppelprogramm ist lehrstark und dürfte niemand verärgern, sich diese beiden Filme anzusehen. —

Öffentliche Aufforderung.

zur Abgabe der Steuererklärung für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für 1926 und 1925/26.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer, sind in der Zeit vom 1. März 1927 bis 15. März 1927 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke wie folgt abzugeben.

A. Einkommensteuer und Körperschaftsteuer.

1. Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Einkommensteuer sind verpflichtet:

1. Steuerpflichtige, deren Einkommen im Kalenderjahre 1926 den Betrag von 8000 RM. übersteigt; Steuerpflichtige, die lediglich steuerabzugspflichtige Einkünfte (Arbeitslohn oder Kapitalerträge) von nicht mehr als 9200 RM. bezogen haben, brauchen eine Erklärung nicht abzugeben;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens Steuerpflichtige, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abchlusses ihrer Bücher zu ermitteln ist;
3. Steuerpflichtige, die hierzu vom Finanzamt besonders aufgefordert werden.

2. Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Körperschaftsteuer sind verpflichtet:

1. steuerpflichtige Erwerbsgesellschaften;
2. alle übrigen steuerpflichtigen Körperschaften und Vermögensmassen des bürgerlichen Rechts;
3. steuerpflichtige Betriebe und Verwaltungen von Körperschaften des öffentlichen Rechts und öffentliche Betriebe und Verwaltungen mit eigener Rechtspersönlichkeit;
4. alle Körperschaften und Vermögensmassen die vom Finanzamt hierzu besonders aufgefordert werden.

3. Ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens haben abzugeben eine Einkommenserklärung bei Beilegung mehrerer an den Einkünften aus:

- a. Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodennutzung;
- b. einem Gewerbebetrieb, z. B. einer offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft;
- c. sonstiger selbstständiger Berufstätigkeit;
- d. Vermietung und Verpachtung von unbeweglichem Vermögen die zur Geschäftsführung oder Vertretung befugten Personen.

4. Die Erklärungen für die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer sind:

- a. von den Pflichtigen, für die das Kalenderjahr maßgebend ist, für das Kalenderjahr 1926;
 - b. von buchführenden Pflichtigen, die regelmäßige Abchlüsse machen und ihr Wirtschaftsjahr in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres (1. Juli 1926 bis einschl. 31. Dezember 1926) abgeschlossen haben, für das Wirtschaftsjahr 1925/26 oder 1926 abzugeben.
2. Pflichtige (insbesondere Landwirte), deren Steuerabschnitt in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1926 geendet hat und die deshalb schon veranlagt worden sind, haben eine Steuererklärung nicht abzugeben.
3. Die Erklärung für die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer ist bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen

Bezirk die zu 1 bezeichneten Steuerpflichtigen ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt, die zu 2 und 4 bezeichneten Pflichtigen den Ort der Leitung haben. Ist im Auslande weder ein Wohnsitz, noch ein gewöhnlicher Aufenthalt, noch ein Ort der Leitung vorhanden, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen betrieben, oder ständig vertreten wird oder die Tätigkeit vorwiegend ausgeübt wird oder Vermögensgegenstände sich befinden.

B. Umsatzsteuer.

1. Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Umsatzsteuer sind verpflichtet:

- a. alle buchführenden Umsatzsteuerpflichtigen, die regelmäßig Abchlüsse machen;
- b. die übrigen Umsatzsteuerpflichtigen, wenn ihr Umsatz — einschließlich der steuerfreien Umsätze — im Kalenderjahr 1926 mehr als 10 000 RM. betragen hat.
- c. die vom Finanzamt hierzu besonders aufgeforderten Steuerpflichtigen.

2. Ausgenommen sind:

- a. Steuerpflichtige (insbesondere Landwirte) deren Steuerabschnitt in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1926 geendet und deshalb schon veranlagt sind;
- b. Die Straßenhändler, Wandergewerbetreibenden und anderen Umsatzsteuerpflichtigen, die nach § 57 Durchführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz zu Anzeigen und zur Führung des Steuerheftes verpflichtet sind.

1. Die Erklärungen für die Umsatzsteuer sind:

- a. von den Steuerpflichtigen, für die das Kalenderjahr maßgebend ist, für das Kalenderjahr 1926;
- b. von buchführenden Steuerpflichtigen, die regelmäßig Abchlüsse machen, und ihr Wirtschaftsjahr in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres (1. Juli 1926 bis einschl. 31. Dezember 1926) abgeschlossen haben, für das Wirtschaftsjahr 1925/26 oder 1926 abzugeben.

2. Die Erklärung für die Umsatzsteuer ist bei dem Finanzamt abzugeben in dessen Bezirk die Umsatzsteuerpflichtigen

- a. soweit sie wegen einer gewerblichen Tätigkeit, einschließlich der Ueberzeugung steuerpflichtig sind, das Unternehmen betreiben. Bei mehreren Niederlassungen oder Geschäftsstellen eines rechtlich in einer Hand befindlichen Unternehmens ist der Ort der Leitung des Unternehmens maßgebend;
- b. soweit sie wegen einer beruflichen Tätigkeit steuerpflichtig sind, ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben. Ist weder ein Betriebsort noch ein Ort der Leitung, weder ein Wohnsitz noch ein gewöhnlicher Aufenthalt vorhanden, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen ständig vertreten oder die Tätigkeit vorwiegend ausgeübt wird, oder das Unternehmen seinen Sitz hat.

C. Gemeinkassen.

1. Steuerpflichtige mit mehreren Wirtschaftsjahren, von denen eines in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres 1927 endete, haben die Steuererklärungen auch für die Betriebe abzugeben, deren Wirtschaftsjahre in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1926 geendet haben.
2. Die zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten haben die Steuererklärung auch dann abzugeben, wenn ihnen ein Vordruck nicht zugefandt wird. In

diesen Fällen können Vordrucke bei dem Finanzamt während der Erklärungsfrist in Empfang genommen werden.

3. Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung veräuml, kann mit Geldstrafe zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden, auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der festgesetzten Steuer auferlegt werden.

4. Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Einkommensteuer, Körperschaftsteuer oder Umsatzsteuer sowie fahrlässige Vergehen gegen die Steuer-gesetze (Steuergefährdung) werden bestraft.

Bad Homburg v. d. H., den 19. Februar 1927.
Das Finanzamt.

Thüringer Wurst- und Fleischwaren

Leberwurst	p. Pfd. 1.20 Mk.
Blutwurst	" " 1.20 "
Anackwurst	" " 2.— "
Mettwurst	" " 2.— "
Bierwurst	" " 2.20 "
Hildesheimer Leberwurst	" " 2.40 "
Teewurst	" " 2.40 "
Blockwurst	" " 1.80 "
Salami	" " 2.40 "
Cervelatwurst	" " 2.40 "
Bauchspeck, ger.	" " 1.70 "
Schweinsköpfe	" " 0.90 "
Rack n	" " 2.60 "
Kasseler Rippensteck	" " 2.— "
Ruß-Schinken	" " 2.40 "
Schinken, gekocht	" " 2.60 "
Eier garantiert frisch 10 Stück	1.18 und 1.55 Mk.

M. Kany, Saingasse 17.

(451) Lebensmittelgeschäft Telefon 546

Empfehle

Ochsen- u. Rindfl. 1.—
Schweinefleisch 1.20
Kalbfleisch 1.30
Kammelfleisch 1.10

Maistochsenfleisch
— .65, —.70 und —.75.
immer frisch im Schnitt.

Besonders zu empfehlen
Hausmacher Leber-
u. Blutwurst 1.—
Rindswurstchen
extra fein. 1.10

Fr. Wenzel

Wallstraße 33

Tel. 679 (459)

JALOUSIEN

Holz- u. Metallblech-Rol-
laden, Rollschutzwände.
Holzrollen, Klappladen u.
Gurtrollen liefert (229)

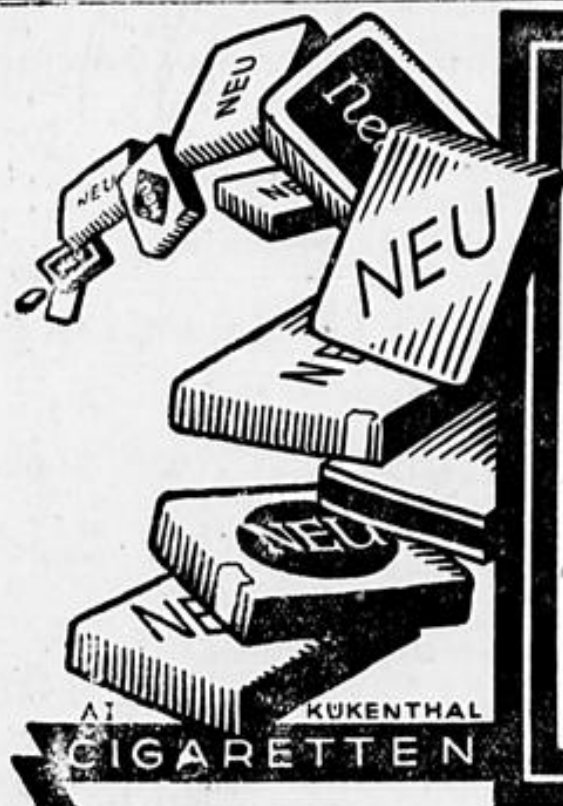
Philipp Blummers

Rödelh., Aleemannstr. 14 III
Reparaturen prompt und
sachgemäß.

Für den Winter:

Gummi-Wärmflaschen
Wärmkrüge
Elektr. Heizhilfen (216)
Böhms Leibwärmer

Carl Ott & Co. m. b. H.



Eine neue Marke?
Nein! Warum den Raucher durch
Neuererscheinungen dauernd verwirren?!

DIE
SLEIPNER 5Pf

ist mild und doch nicht fade,
vollaromatisch und doch leicht.
Sie ist altbewährt.

A' BATSCHARI



FABRIK A.G.

„Rheinischer Hof“

Bes. Sch. Ackermann * Telefon 977

Gastnacht-Sonntag, den 27. und Rosen-Montag, den 28. Februar ist in meinen Räumen Rheinischer Carneval verbunden mit Kappensitzung, unter Leitung des Carnevalisten-Stadtmüller in seinem Schlager, zu Ehren seines 30jährigen Humoristenjubiläums, unter anderem der „Weckruf“.

Was soll aus Homburg werden

20 Minuten echt Rheinischer Carneval

Während der Gastnachtslage ist mein Lokal bis 3 Uhr nachts geöffnet.

Warme Küche bis 2 Uhr nachts. Kein Ausschlag auf Speisen und Getränke.

454

Um freundlichen Zuspruch bittet
Heinrich Ackermann.

la Jazz-Kapelle

Das amtliche Adressbuch
der Stadt
Bad Homburg u. Umgeb.
für 1927 ist soeben erschienen Preis 5 Mk.
Der Verlag J. G. Steinhäusser G.m.b.H.
Buchdruckerei gegr. 1853
Luisenstraße 57 (439) Telefon 304
nimmt Aufträge hierfür entgegen.

Ausführung aller Arten Druckerbeiten.

Möbel- Gelegenheitskauf

Elegante Schlafzimmer

Eiche mit großem 3teil. Spiegelschrank
mit Kristallspiegel, Waschkommode mit echtem
Marmor und Spiegel, 2 Nachtschränke mit
Marmor, 2 Betten, 2 Rohrstühle und Sand-
tuchhalter
kompl. Mk. 460.—
ferner

Elegante Speisezimmer, eiche

bestehend aus:
Modernem gr. Büffell mit Vitrinen-Auf-
satz, gr. Credenz, gr. Ausziehtisch, echte
Rindlederstühle
kompl. Mk. 475.—

Elegante Küchen

große Auswahl, enorm billig, mit zwei
Schränken

von Mk. 160.— an
Für die Möbel wird
langjährige Garantie geleistet.
Freie Lieferung und Aufbewahrung.

Homburger Möbelhaus

Ludwigstraße 2.

J. B.: Karl Anapp

Günstige Zahlungsbedingungen
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Restbestände

Winterhüte von Mk. 2.50 an
Uebergangshüte von Mk. 3.50 an

Putz- und Modehaus

HELENE NIETER

Luisenstraße 13 • Marktläuben

446

Schützenverein Oberursel E. V.

Fastnacht-Samstag, den 26. Februar in
sämtlichen Räumen des „Schützenhofes“
Großer Schützen-Maskenball
Erstklassige Musik
Herrenkarte Mk. 2.—, Damenkarte Mk. 1.— incl. Steuer
Tanzen frei
Anfang 8 Uhr
Zu recht zahlreichem Besuch laden ein
Die Schützenbrüder.
441

Altdeutsche Weinstube

Elisabethenstraße 49

Ladet ergebenst ein zu den

Kappenabenden

am Fastnacht-Samstag und Dienstag

Jo-ste—Bienen erscheint

Sekt, Glas u. Flaschenweine der Firma

Manskopf u. Söhne Frkf. a. M.

Um geneigten Zuspruch bittet 445

G. Sperber.

Riviera-Zauber

im

Kurgarten-Café

Ludwigstraße 4

Ab Samstag, den 26. Februar bis
einschl. Dienstag, 1. März

Gabelhafte



3 a 3 3

Dekoration

Tischbestellung rechtzeitig erbeten. (438) Tel. 727.

Evangelisations- Vorträge

Elisabethenstraße 19a

Heute

Die Enthüllungen der
Geheimnisse

Beginn 8.15 Uhr

Wachbütteln, Pflanzen- kübel, Gässer

(429)

selbst angefertigt, in allen Größen vorrätig. — Fer-
ner empfehle ich mich zum Abfüllen von Weinen
und Instandhalten von Kellereien. — Alle Repa-
raturen werden gut und preiswert ausgeführt.

Nicolaus Scheu

Neue Mauerstraße 11 Küfermeister Telefon 681.



Achtung

Prima fettes

Pferdefleisch

sowie alle Sorten Wurst-
waren zu den billigsten
449) Tagespreisen

Eckhardt Hardt

Pferdeschlächtere
Töpferweg 1

Dauerwäsche

la Qualität (214

Carl Ott G. m. b. H.

Lieferant aller Krankenk.

Vogelsberger

Landbutter

Trinketier

Wild- u. Geflügel

leis frisch vorrätig

W. Heid, Tel. 58

Marktläuben

la Kreppelmehl 30 ~
Blockschmalz 82 ~
Eier z. Back. f. Kr. 15 ~

Ferdinand Brod

Wallstraße 30

Ecke Elisabethenstraße

Telefon 776 (452)

Union-Brikett

Kohlen, Holz u. Holz

Groß- u. Kleinverkauf

Rudolf Muerer

Lager: Neue Mauerstr. 13



Lichtspielhaus

Luisenstraße 89 448 Telefon 433

Sie müssen ins Lichtspielhaus gehen u.

Rin-Tin-Tin

den deutschen Schäferhund bewundern
seine Leistungen sind einfach
großartig.

Ferner:

„Unter Ausschluß der Öffentlichkeit“

Ein Doppelprogramm, das auch die aller-
verwöhnten Besucher zufrieden stellt!

Sonntag Nachmittag von 3 — 5 Uhr

Große Kindervorstellung!

mit Rin-Tin-Tin und das lustige
Beiprogramm.

Achtung!

nur Katernstraße 2 nur

Laden



Prima fettes Pferdefleisch p. Pfd. nur 30 Pfg.

Sackfleisch " ohne Knochen " " " 40 "

Fleischwurst " " " 40 "

Würstchen " " " 50 "

sowie: Prima Prehkopf, Cervelatwurst, Schinkenwurst,

Mettwurst, Rauchfleisch zu den billigsten Preisen

Alle Wurstwaren sind mit Schweinefleisch stark verbessert

Großschlachtere Hugo Kießler

Wiesbaden

filialen: (447)

Homburg, Katernstraße 2

Frankfurt a. M., Neugasse 30

Schlachtpferde werden angekauft

Holzversteigerung.

Montag, den 28. ds. Mts. kommt in den Distrik-
ten 12, 14 und 26 des hiesigen Gemeindeforstes folgen-
des Holz zur öffentlichen Versteigerung:

14 Eichenstämme — 19 fm, Stämme 2—7 Klasse

1 Buchenstamm 4. Klasse

245 Nichtenplanken 1—4 Klasse

43 fm. Eichenstamm und Knüppel

600 Stück Eichenwellen

134 fm. Buchenstamm und Knüppel

5 400 Stück Buchenwellen

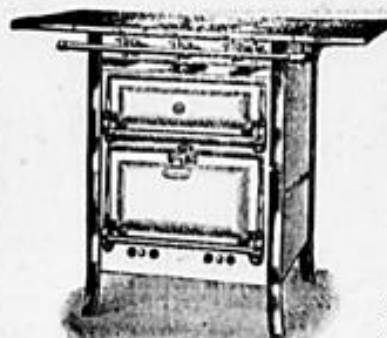
2 400 Stück Laubholzwellen.

Zusammenkunft vormittags 9.30 Uhr am alten Schiff-
weg in Distrikt 12.

442) Käßperrn, den 24. Februar.

Der Bürgermeister

Winter.



Gas- u. Kohlenherde

Dauerbrandöfen,

Ofenschränke,

Kohlenkasten,

Kohlenfüller,

Kehrrichteimer,

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

MARTIN REINACH, Eisenhandlg.

Telefon: 932 Bad Homburg, Luisenstraße 25

Verantwortlich für den politischen, Handels- und lokalen Te-

ilastische, für Inserate Christof Didenich, beide in Hom.

Nur kurze Zeit

10 Cigaretten

garantiert rein Tabak

für 78 Pfg.

Cubana

Cigaretten-Vertriebs-G. m. b. H.

Verkaufsstelle

Homburg v. d. H., Luisenstraße 81

Rheinischer Karneval.

Wie Mainz den Karneval beginnt. — Das Leben auf der Straße. — Der Rosenmontagszug. — Dem Glücklich schlägt keine Stunde.

Der rheinische Karneval, als dessen Hauptpunkt, neben Köln, das „goldene Mainz“ zu gelten hat, beruht hier auf alten Ueberlieferungen und bewegt sich in ganz bestimmten Formen, die von denen anderer rheinischer Städte in mancher Hinsicht abweichen. Den Auftakt zur neuen „Fasnachtsampagne“ bildet regelmäßig die Generalversammlung des Mainzer Karnevalsvereins, die jeweils schon am 11. November in der 5000 Personen fassenden Stadthalle vor sich geht. Wenn dann zum ersten Mal wieder seit langer Zeit der Rarhassamarsch, die Mainzer Nationalhymne, erklingt, dann gibt es kein Halten mehr, dann bricht endloser Jubel los. Immer wieder muß unter allgemeinem Händeklatschen die prädestinierte Melodie wiederholt werden, von der eine geradezu suggestive Wirkung auf alle die ausgeht, die in der schönen Rheinstadt geboren oder zuhause sind.

Ihren Höhepunkt erreicht die Faschingsfröhlichkeit bei dem traditionellen Rosenmontagszug, der am Tag vor Fastnacht unter

Teilnahme der gesamten Bevölkerung

und zahlloser auswärtiger Zuschauer durch die Straßen der Altstadt und Neustadt geht. Solche Rüge konnten natürlich infolge der Räte der Kriegs- und Nachkriegsjahre, die im besetzten Rheinland ja ganz besonders drückend waren, lange nicht veranstaltet werden. Nun aber will sie sich nicht mehr länger dämmen lassen, will die Freude an der bunten Fasnachtsparade, die ja im rheinischen Volkstum selber wurzelt, nicht länger mehr schweigen. Und so wird in diesem Jahre wieder ein Rosenmontagszug in Mainz stattfinden, der sich den größten und schönsten der Vorkriegsjahre würdig anreihet.

Und wenn dann endlich der große Festtag herannahet, wenn die Garden — die Prinzen- und Ranzengarde — mit klingendem Spiel aufmarschieren und die aus Schulbuben gebildete Ranzengarde unter Führung ihres

auf einem Schaukelpferd reitenden Generals

erscheint, dann kennt man die alte würdige Domstadt mit ihrem sonnig so heiter-geruhigen Leben kaum wieder. Dann ist sie zu einem wahren Fremdenverkehrsbois geworden. In Scharen kommen die Gäste aus den großen Nachbarstädten und vom fernen Lande an, und die Mainzer selbst, vom ältesten Greis bis zum kleinsten Dreifährchen, mischen sich unter sie. Tausende und aber Tausende flanieren die Straßen, durch die sich der Zug bewegt, an den Fenstern der Häuser drängt sich Kopf an Kopf, und alles redet den Hals, um ja keine Einzelheit des zu erwartenden glänzenden Schaupiels zu versäumen. Ein Trübel und Jubel ist's, ein fröhliches Wogen und Treiben, daß man meinen könnte, die alte Erde wäre aus ihren Fugen geraten und alle Mächte der Welt hätten sich hier in kongenialer Form zusammengefunden.

Historische Gruppen, die jedem ernststen Festzug zur Ehre gereichen würden, wechseln mit solchen ab, die in lustiger Weise Zerrbilder und Zerrspiegelungen oder aber Angelegenheiten rein lokaler Natur verspotten. An prachtvoll ausgestatteten, reich geschmückten Wagen und Autos schließen sich andere an, die von Firmen und Innungen ausgerüstet wurden, und selbstverständlich fehlen auch nicht die Wagen der einzelnen Komitees und

das Prunkgefiährt des Prinzen Karneval

des Comités. Stundenlang währt dieses schöne, lustige Schauspiel, das die Herzen höher schlagen läßt, die Lachmuskeln in Bewegung setzt und mitunter kräftige Attacken auf das Zwerchfell macht. Derweilen schallen die fröhlichen Weisen der mitziehenden Musikkapellen, narren die Akteure der Schnitzbojagen, tüten papierene Fasnachtsinstrumente, klatschen die Pritschen und schnarren die Holzrasseln; bunte Papierfahnen fliegen durch die Luft und spinnen die Straßen in ein dichtes farbiges Gewirr ein, die öffentlichen Uhren sind verhängt und weit hin leuchtet auf ihnen die Inschrift: „Dem Glücklich schlägt keine Stunde!“

So jahrs in der Vorkriegszeit am Rosenmontag im alten fröhlichen Mainz aus, damals als man von Krieg und Inflation noch nichts wußte. Und dann kam die laue schreck-

Der Sternfrug.

10] Kriminal-Novelle von Adolf Stredak.

Deutscher Probing-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„Vor allem,“ sagte er, „suchen Sie sich den alten Grawald im Sternfrug als Kunden zu erwerben! Das ist ein Kapitalwerk. Treu und ehrlich, wie Gold! Es wird Ihnen vielleicht nicht leicht werden, sein Vertrauen zu erwerben, haben Sie es aber einmal, so bleibt er auch Ihr Kunde, solange die Herren Oidecott u. Co. ihn reell und gut bedienen! Und der Mann braucht viel! Der Sternfrug ist gewissermaßen der Mittelpunkt unserer Gegend, dort kreuzen sich die Wege zwischen den verschiedenen Städten, sieben Straßen gehen von dem großen freien Platz vor dem Krug aus und bilden einen Stern, davon hat der Krug seinen Namen. Die Wirtschaft ist in der ganzen Gegend so berühmt, Vater Grawald wird allgemein so geachtet und ist so beliebt, daß sein Krug bei jeder Gelegenheit den Versammlungspunkt der Gutsbesitzer und auch der Bürger aus den umliegenden Städten bildet. — Kein Reisender kann da vorbeifahren, jeder muß im Sternfrug erst ein Glas Bier trinken und ein freundliches Wort mit dem Vater Grawald plaudern. Gibt es eine große politische Versammlung bei den Wahlen, dann hält man sie im Sternfrug ab. Alle Parteien sind darin einig, denn Vater Grawald kümmert sich nicht um Politik. Die Gutsbesitzer feiern ihre großen Feste, alle Winter zwei, im Saale des Sternfrugs. Da geht's dann hoch her. Vater Grawald hat einen guten Weinkeller, er führt die feinsten Sorten, die Sie in einer einsamen an der Landstraße gelegenen Krugwirtschaft wahrhaftig nicht finden sollten. Auch hat Vater Grawald einen gewinnbringenden großen Handel mit Getreide, Wolle, Holz usw. Er kauft und verkauft, aber ein Schacherjude ist er nicht. Nie wird er etwa einen Gutsbesitzer, der gerade in Geldnot ist, durch bares Geld zum billigen Verkauf zwingen, lieber gibt er ihm gegen mäßigen Zins einen Vorkauf. Suchen Sie den Vater Grawald als Kunden zu gewinnen, das rate ich Ihnen nochmals! Der ist mehr wert, als ein Dutzend Gutsbesitzer und Kaufleute aus dieser Gegend, mich, den Ratscherrn Hildebrand, eingeschlossen.“

nge, karnevalslose Zeit, die Zeit, in der die „Gut Stubb“ beschlagnahmt war und die Sorge um das Dasein alle Lebensfreude wegnahm. Nun aber zeigt sich ja wieder der bekannte Silberstreifen am Horizont, nun ist der schlimmste Druck gewichen, ist die Fasnachtsfröhlichkeit mit verdoppelter Kraft erwacht. Und nun kommt er auch wieder der Glor der Mainzer Fasnachtsfröhlichkeit. Die Mainzer haben ihn beschlagnahmt, die heftige Regierung hat ihr Veto zurückgezogen. Am 23. Februar 1927 wird er wieder in alter Pracht und Herrlichkeit aufleben, wird das goldene Mainz und alle die vielen Tausende, die ihm gastlich nahen, ihn wiederhaben, den seit 13 Jahren vermissten und so heiß ersehnten Rosenmontagszug. S. L. Linkebach.



Carl von Opel,

der in Rüsselsheim unter ganz außerordentlich starker Beteiligung beigelegt wurde.

Großer Banderolenschwindel.

Erhebliche Schädigung des Reiches durch Banderolenschwindlungen.

Großzügig angelegte Tabaksteuerhinterziehungen sind durch die Zollabhandlungsstelle Frankfurt a. M. in den letzten Tagen aufgedeckt worden, deren Nachrechnen aber noch nicht vollständig abgeschlossen sind. Durch die verschiedenen Einbruchsdiebstähle in große Zollämter des Deutschen Reiches, bei denen den Einbrechern große Werte von Steuerbänderolen in die Hände fielen, haben sich die Zollabhandlungsstellen veranlaßt, ihre erhöhte Aufmerksamkeit auf unversusste Ware zu lenken.

So wurde in Dieburg bei Darmstadt ein Herstellungsbetrieb von Zigarren entdeckt, der schon seit dem Jahre 1926 eine Unmenge unversusteter Waren in den Handel gebracht hat. Der Alleinabnehmer dieser unversusteten Zigarren war ein Willemsbiller in Ruppard a. Rh., der die Ware zu Schieberpreisen aufkaufte und sie dann mit Hilfe eines Dritten in der vorliegenden Gegend in den Handel brachte.

Da diese Ware jedoch schwarz, d. h. unversusst, nicht abgesetzt werden konnte, wurden Bänderolen dunkler Herkunft benutzt, die nur aus Diebstählen in den verschiedenen Ämtern, verrühren können. Zu diesem Zweck wurden Entwertungszeichen bzw. Stempel fremder Firmen aufgedruckt.

In Koblenz und bei den einzelnen jetzt entdeckten Beteiligten wurden neben dem Steuerlager noch

große Geheimlager aufgedeckt,

in denen sich eine Unmenge unversusteter Ware sowie Stempel führender Fabriken und Steuerbänderolen dunkler Herkunft befanden. Durch diese Manipulation, die in ganz raffiniert Weise durchgeführt wurde, wurde das Reich um mehrere hunderttausend Mark geschädigt. Während der Willemsbiller nach kurzer Untersuchungshaft wieder entlassen wurde, da es ihm möglich war, den Beweis zu erbringen, daß er die Bänderolen von einem Dritten erhalten hat, befindet sich dieser noch in Untersuchungshaft. Weitere Verhaftungen wurden vorgenommen. Bemerkenswert ist in diesem Falle, daß bei einem Koblenzer Großhändler im vorigen Jahre

Die zweite Flasche war geleert und ein recht beträchtliches Geschäft in verschiedenen Artikeln abgeschlossen, als Steinert Abschied von dem Ratscherrn nahm, der ihn mit einem freundschaftlichen Händchütteln und der dringenden Einladung, bald wiederzukommen, entließ.

Der Reisende besuchte noch drei andere Kaufleute des kleinen Städtchens, welche ihm durch Herrn Braun und durch den Ratscherrn Hildebrand empfohlen worden waren; es gelang ihm, bei jedem eine mehr oder weniger bedeutende Geschäftsverbindung anzuknüpfen. Ueberall fand er bald Vertrauen; er verstand es trefflich, sich daselbst zu erwerben. Mit dem ersten Blick durchschaute er die Eigentümlichkeiten der einfachen Leute, mit denen er zu tun hatte, und jedem Kunden paßte er die Art der Empfehlung seiner Waren an. — War er beim alten Hildebrand fast wortlos gewesen, so zeigte er bei Herrn Schmidt eine fließende Beredsamkeit. Er wußte von seinen Zigarren und Weinen fast Wunderdinge zu erzählen, solche Ware gab es nur einmal in der Welt, und diese einzige Ware besaßen die Herren W. Oidecott u. Co., welche in eigentlich unbegreiflicher Menschenfreundlichkeit bereit waren, sie dem Herrn Allan Julius Schmidt auf sechs Monate Ziel, nach drei Monaten drei Monat Akzept, zu überlassen. — Herr Schmidt mußte kaufen, er mochte wollen oder nicht.

Ebenso erging es den beiden anderen Kaufleuten, den Herren C. M. Heuster und Wolfgang Müller u. Co. Herr Heuster erstand eine Partie Kleesamen nach Probe, für die Herr Steinert den üppigsten Kleewuchs selbst auf dürrigem, kaum kleefähigen Boden garantierte, während die Herren Wolfgang Müller u. Co. sich zu einer Musterfendung neuer landwirtschaftlicher Geräte entschlossen, deren Zeichnungen Herr Steinert vorlegte und sachgemäß mit wenigen einfachen aber überzeugenden Worten erklärte.

Bei allen diesen drei Kunden brachte Steinert nach Abschluß des Geschäfts das Gespräch auf die Gebrüder Heiwald; er fühlte für diese ein außerordentliches Interesse; überall empfing er die Bestätigung der Nachrichten, welche er durch Herrn Braun und den Ratscherrn erhalten hatte. Darüber, daß gegen

ein Großfeuer

ausgebrochen war, bei dem für eine größere Summe Steuerbänderolen verbrannt sein sollen, deren Rückerstattung der Geschäftsinhaber bei dem Reichsfinanzministerium beantragt hatte. In den nächsten Tagen sollte er einen größeren Betrag der angeblich verbrannten Steuerbänderolen zurückerhalten. Anstatt dessen wird das Reich nicht nur die Zahlung verweigern, sondern Strafantrag wegen versuchten Betrugs gegen den Firmeneinhaber stellen.

Ein weiterer bemerkenswerter Fall von Bänderolenschwindlung wurde in Oberlahnstein aufgedeckt. Ein dortiger Großist fälschte in erheblichem Umfang Steuerzeichen für Zigaretten, indem er aus einer Eins eine Vier und aus einer Drei eine Acht machte. Die auf diese Weise in Handel gebrachte Ware beziffert sich auf eine Viertel Million Rm.

Georg Brandes t.

Der nordische Schriftsteller Georg Brandes ist in Kopenhagen plötzlich gestorben.

Brandes wurde am 4. Februar 1842 in Kopenhagen geboren. An der Universität seiner Vaterstadt studierte er Philosophie. 1877 siedelte er nach Berlin über. Den jüngeren nordischen Schriftstellern galt er als Führer.

Auch in politischer Beziehung ist Brandes herborgetreten. So vertrat er den dänischen Standpunkt in der nordisch-schwedischen Frage gegen die deutschen Ansprüche. Während des Krieges richtete er verschiedene Angriffe gegen die Politik des Alliierten.

Explosion in einem Schwesternhaus.

Eine Schwester verbrannt. — Sieben schwer verletzt.

Im evangelischen Schwesternhaus in Siechen ereignete sich ein schweres Unglück. Acht Schwestern waren in der Küche mit dem Umfüllen von Aetherflaschen beschäftigt. Aus bisher noch nicht festgestellter Ursache erfolgte plötzlich eine Explosion.

Die Schwester, die die Flasche in Händen hatte, fand im Augenblick in Flammen und verbrannte, ehe ihr Hilfe gebracht werden konnte. Man fand von ihr später nur noch verkohlte Leihenteile. Zwei weitere Schwestern waren ebenfalls sofort in Flammen gefaßt. Eine lief brennend auf die Straße, Passanten erstickten bei ihr die Flammen mit Schnee. Die andere Schwester, die ebenfalls lichterloh brannte, wurde von dem Personal des Schwesternhauses gerettet. Fünf weitere Schwestern erlitten gleichfalls schwere Brandwunden.

Infolge der Explosion sind sämtliche Scheiben herausgeschossen, während die Türen und die Möbel stark beschädigt wurden.

Letzte Nachrichten.

Die kommunistische Delegation in Kanton.

London, 22. Februar. Die „Times“ berichtet aus Kanton, die kommunistische Delegation in Kanton, der das Französisch Doriol, der Amerikaner Browder und der Engländer Tom Mann angehören, werde dort sehr gefeiert. Tom Mann sprach in einer Rede von den britischen imperialistischen Seeräubern, die hunderte Millionen von Menschen in den britischen Kolonien unterdrückten.

Nicaragua fordert amerikanischen Schutz.

Washington, 22. Februar. Wie gemeldet wird, hat der Präsident von Nicaragua, Diaz, einen neuen Vertrag zwischen Nicaragua und den Vereinigten Staaten vorgeschlagen, in dem bestimmt werden soll, daß die Vereinigten Staaten den Schutz Nicaraguas gegen äußere Angriffe und gegen innere Wirren, die die Intervention einer fremden Macht zur Folge haben könnten, gewährleisten.

Amerikanische Verhandlungen mit China.

Washington, 22. Februar. Das Repräsentantenhaus hat mit 259 gegen 44 Stimmen eine Entschließung angenommen, in der Coolidge aufgefordert wird, unabhängig von den anderen Staaten mit China in Verhandlungen einzutreten. Die Entschließung wird dem Senat übermittelt werden.

die Brüder Heiwald schwere Verdachtsgründe vorlägen, waren alle einig; Herr Heuster konnte sogar nicht begreifen, daß man so gefährliche, des Todes gewissermaßen schon überwiesene Menschen noch frei herumlaufen lasse, während Herr Schmidt meinte, so vornehmen Herren aus adeliger Familie werde sicherlich kein Daar gekrümmt werden, es müßte denn sein, daß ihnen auch der Mord des Herrn von Scharnow bewiesen werde. — Herr Wolfgang Müller und sein Kompanion, Herr Sorau, urteilten etwas milder. Sie hatten volle Veranlassung, Herrn Karl von Heiwald für einen sehr anständigen Mann zu halten. Was man auch gegen den Senator sagen möge, und gegen den lasse sich freilich viel sagen, der Verdacht gegen ihn sei dringend; Herr Karl von Heiwald habe aber sicherlich keinen Anteil an irgendeinem Verbrechen. Er sei schon seit vielen Jahren ein geachteter Kunde der Herren Wolfgang Müller u. Co., von denen er die besten landwirtschaftlichen Maschinen gekauft und wenn auch nicht gleich immer bar, doch regelmäßig bezahlt habe. Erst vorgestern sei er zu Pferd nach Weidenhagen gekommen und habe den letzten Rest seiner Rechnung, 523 Taler, bezahlt.

„Fünf schöne Hunderttalerscheine! Hier liegen sie noch,“ sagte Herr Wolfgang Müller, auf die Kasse klopfend.

„Da könnten Sie mir einen großen Gefallen erweisen!“ sagte Herr Steinert. „Ich habe zu Wolleinsäufen etwas zu viel großes Geld mitgenommen, gerade Hunderttalerscheine aber fehlen mir. Könnten Sie mir wohl für diesen Fünfhunderttalerscheine die fünf einzelnen Scheine geben?“

„Sehr gern! Mit dem größten Vergnügen“, entgegnete Herr Wolfgang Müller, „nur müßte ich Sie bitten, Ihren Namen auf die Rückseite des Scheins zu schreiben, es ist ein Grundsatz von mir, niemals große Scheine zu nehmen ohne diese Vorichtsmaßregel. Sie sehen, auch Herr von Heiwald hat die Hunderttalerscheine so bezeichnet, und zu Ihrer noch größeren Sicherheit will ich denselben auch meinen Namen beifügen.“

Er tat es, während Steinert die größere Note mit seinem Namenszug versah. (Fortsetzung folgt.)

Was der Gesellschaft des Handlusses.

Der Handluff war, in vergangenen Tagen, wie ein Bräutigam der höheren Stände, der höchsten Kreise und, im Boudoir, die leicht das Vorrecht intimer Reizungsbegegnung.

Zum Handluff der Königin — dem „Baisemain de la Reine“ — am Berliner Hofe, war eine Auszeichnung, die nicht jedem Sterblichen widerfuhr. Man weiß, wie genau unter der Herrschaft des „Sonnenkönigs“ Ludwig XIV. Etikette und Zeremoniell geregelt waren und welche Intrigen, welche Kämpfe darum entstanden, wenn ein „labouret“ freu war, einer der niedrigen, mit seiner Leber versehenen Zettel auf denen es dem wenigen Ausserordnenen, meist nur den Königen, gestattet war, in Gegenwart ihrer Majestäten nicht schüchtern stehend zu verharren. Und die Marquise von Pompadour, die kluge und keineswegs unkultivierte Favoritin Ludwigs XIV., in deren Gemächer gleichfalls die „Madame Etiquette“ herrschte, überließ auch nicht dem ersten besten Knecht ihre ringgeschmückten Finger zum „Baisemain“.

Indes, die wahrhaft klassische Deimale des Handlusses liegt an der schönen blauen Donau, in Wien. Bereits vor rund einem Jahrhundert, als Biedermeier regierte, flossen unsere österreichischen Stammesbrüder die Phrasen: „Gehorsamer Handluff“, „Küß die Hand, gnä' Frau!“ beständig vom Munde. Die Phrase war — eine Phrase und ist eine Phrase geblieben, die nicht zur Tat verpflichtet. Selbst unter Männern vernimmt man bisweilen an Stelle eines „Guten Tag“, eines „Danke!“, eines „Lebewohl!“, ein „Küß die Hand!“. Ist es für uns nicht eine seltsame Idee, sich Bismarck vorzuküssen, wie er der Kaiserin Eugenie die Hand küßt? Es wird nicht selten geschehen sein, während Bismarck als Gesandter, später Vizekanzler, Preußen am Tuilerienhof vertrat, die blühende Schönheit der Kaiserin in Briefen an seine geliebte Hausfrau Johanna in lebhaften Tönen rühmte und sie über ihn das Urteil fällte, er sei „plus cauteur qu'un Parisien“ — unterhaltender als ein Pariser — was in ihrem Munde ein nicht zu überbietendes Lob heißen wollte.

Wurde stets, wie bereits zur Biedermeierperiode ein Chronist feststellte, nirgends auf der Welt soviel und sooftmal die Hände geküßt wie in Wien, wie in Österreich, in Gesellschaften, auf der Straße, im Theater, vor und nach dem Tee, so neigt man im früheren deutschen Norden in geringerem Maße zum Handluff, dem für uns leicht etwas gar zu Intimes anhaftet. Nicht wenige Damen hegen eine ausgesprochene Abneigung dagegen, sich von dem und jedem die Hand küssen zu lassen und geben dies zu erkennen, indem sie die Hand mit einer entschiedenen Bewegung zurückziehen, wenn der Betreffende Miene dazu macht. Und, Hand auf Herz, ist es nicht vom ästhetischen wie vom hygienischen Standpunkt ein Übel, daß eine Dame, die ein paar Dutzend Gäste in ihrem Salon bewillkommt, sämtlichen Männern unter ihnen es gewähren soll, daß sie ihren Mund auf die Hand pressen? Was sagen wir, sämtlichen Männern — auch die jungen Mädchen haben es als eine konventionelle Pflicht von Kindheit an erlernt, daß sie einer verheirateten Frau die Hand beim Knicken zu küssen haben.

Jungen Mädchen aber darf die Hand nur küssen, wer ihnen als Verlobter oder allenfalls als ein Verwandter verbunden ist. Sonst macht er sich einer unzulässigen Vertraulichkeit, eines Verstoßes gegen den guten Ton schuldig.

Wie steht das Ausland heute zum Handluff? Sehr bezeichnend ist es, daß in den Vereinigten Staaten, in denen die Frauenvereine beinahe alle Volksschichten in gleicher Weise durchdringt, der Handluff niemals über kleine — gesellschaftlich nicht maßgebende — Kreise hinausgedrungen ist.

Volkswirtschaft.

Der Aufwertungssatz bei den preussischen Sparkassen.

Unter Hinweis auf die Tatsache, daß die Sparkassen mehrerer deutscher Länder infolge gesteigerter Leistungsfähigkeit dazu übergegangen sind, ihre Einlagen zu einem höheren als dem im Aufwertungsgezet vom 15. Juli 1925 vorgesehenen Mindestsatz von 12½ Prozent aufzuwerten, richtete ein deutschnationaler Landtagsabgeordneter in einer kleinen Anfrage das Ersuchen an das Staatsministerium, eine für alle öffentlichen Sparkassen geltende über 12½ Prozent hinausgehende Aufwertung der Sparkassenguthaben in die Wege zu leiten und dabei auch die nach dem 24. Juni 1922 zurückgezählten Sparkassenguthaben in die Aufwertung einzubeziehen. Falls dies nicht möglich sei, wurde das Staatsministerium ersucht, die von Gemeinden usw. beabsichtigte freiwillige Erhöhung des Mindestaufwertungssatzes zuzulassen.

Wie der Antwort des preussischen Innenministers zu entnehmen ist, ist eine über 12½ Prozent hinausgehende Aufwertung für alle preussischen öffentlichen Sparkassen mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Sparkassen und ihrer Gewährverbände nicht möglich. Aus dem gleichen Grunde kann auch eine rückwirkende Aufwertung für die nach einem Stichtage zurückgezählten Sparkassenguthaben nicht angeordnet werden. Die Aufwertung der Sparkassenguthaben gehört zu den Selbstverwaltungsangelegenheiten der Sparkassen und ihrer Gewährverbände. Es besteht keine Vorchrift, die eine freiwillige Höheraufwertung verbietet. Den besonderen Interessen bedürftiger und betagter Sparrer trägt die Dritte Verordnung über die Durchführung der Aufwertung von Sparkassenguthaben vom 20. Dezember 1925 Rechnung. Darüber hinaus ist den Sparkassen allgemein Entgegenkommen in besonderen Härtefällen empfohlen worden.

Woddelau. (Tot auf den Schienen gefunden.) Auf dem Bahngleis zwischen Woddelau und Woddelau wurde die Leiche eines 26jährigen Landwirts aus Reichheim gefunden. Offenbar hat der junge Mann infolge Familienstreitigkeiten freiwillig den Tod gesucht.

Wiesbaden. (Freitag Wiesbaden-Land.) Die erste Versammlung des neu gewählten Kreisrates Wiesbaden-Land nach der Eingemeindung von Viebrich, Sonnenberg und Schierstein fand im Kreisheim statt. Der Kreisrat sollte bereits in seiner Sitzung am 20. November v. J. beschließen, daß der Landkreis Wiesbaden sich an der Ausbringung der Aktien des Brückenbaues Horebeim-Nußelsheim beteiligen und die dar aufzubringenden Kosten durch Anleihen bereitzustellen. Inzwischen hat der Landesbauplanung einen Finanzierungsplan aufgestellt, nach dem die Baukosten der Brücke insgesamt 580 000 RM. betragen. Auf den Landkreis Wiesbaden fallen zwei Viertel = 270 000 RM. Der Minister für Volkswohlfahrt hat mit Erlaß vom 19. November weitere Mittel zur Gewährung von Darlehen zwecks Förderung der Neubaugarigkeit zur Verfügung gestellt. Hiervon sind dem Landkreis Wiesbaden 90 000 RM. überwiesen worden. Ferner stimmt der Kreisrat einem Dringlichkeitsantrag der L.P.D. zu, wonach ein weiteres Darlehen von 1 Million zur Förderung der Erwerbslosigkeit und Förderung des Wohnungsbau auf genommen werden soll.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. Februar.

Die zweite Lesung des Haushaltsplans wird fortgesetzt beim Justizetat.

Justizminister Hertig beantwortet die kommunistische Interpellation, die eine Amnestie für die wegen Abtreibung Verurteilten verlangt. Eine Rundfrage bei den Ländern Anfang 1926 hat ergeben, daß die verhängten Strafen zum weitaus größten Teil an der unteren Grenze des Strafmaßes bleiben. Vom Gnadenrecht haben die Länder weitestgehenden Gebrauch gemacht. Den sozialdemokratischen Antrag, das Reichsgericht von allen Sachen erster Instanz (Hochverrat) zu entlasten, lehnt der Minister ab, weil das die Rechtseinheit stören würde.

Abg. Probus (Dem.): Wir haben nicht kritisiert, daß die Richter die wirtschaftliche Anstellung zu spät berücksichtigt haben, sondern nur, daß sie sich nicht auf den neuen Staat einstellen konnten. Die Vertrauenskrise der Justiz kann man nicht mit einer Handbewegung abtun, denn das Mißtrauen aller Republikaner in die Rechtsprechung ist nicht etwa künstlich in das Volk hineingetragen worden.

Abg. Hampe (Deutsch-Pann.) erklärt, es gehöre ein eigenartiger Gesichtspunkt dazu, wenn ein solcher Richter wie Herr Probus als Abgeordneter durch seine Ausführungen seine eigene Hand beschuldige. (Lebhafter Beifall rechts.) Der Redner dankt dem ehemaligen Justizminister für seine Reform.

Darauf verlag das Haus die Weiterberatung auf Freitag 3 Uhr.

Ehe die Sitzung geschlossen wird, spricht Vizepräsident Effen den Wunsch aus, daß Präsident Lobe die Operation mit gutem Erfolg überstehen und baldigst seine volle Gesundheit wieder erlangen möge. (Beifall.)

Ernstes und Heiteres.

Die neue russische Kieftkraftzentrale Wolchowwerk.

Nach vielen Schwierigkeiten konnten die vier schwedischen Turbinen des Wolchowkraftwerks in Betrieb genommen werden. Schon in der Vorkriegszeit trug man sich in Rußland mit dem Gedanken, den Wolchowfluß zur Gewinnung elektrischer Kraft zu benutzen, doch kam, ehe der Entwurf hierfür vollkommen ausgearbeitet war, der Weltkrieg dazwischen, der diesen Gedanken wieder vergessen ließ. Nach dem Umsturz in Rußland griffen drei russische Architekten und Ingenieure den Gedanken wieder auf, arbeiteten den Plan zur Durchführung genau aus und sandten ihn bei Umgehung aller übrigen Hindernisse direkt dem Nachbarn Lenin. Lenin, der sich nicht nur auf Politik verstand, erkannte sofort die Bedeutung einer solchen Anlage und schrieb auf den Entwurf die Randbemerkung: „Das muß ausgeführt werden“. Ein solches Werk Lenins war natürlich Befehl. Die notwendigen Schritte wurden getan, man warf sofort trotz der damaligen außerordentlich schwierigen Geldverhältnisse in Rußland einen Kredit über 18 Millionen Goldrubel aus und ging an die Arbeit. Diese Arbeit vollzog sich nun nicht so flott, wie man es zunächst erwartet hatte. Es trafen unvorhergesehene Schwierigkeiten ein. Die zur Verfügung stehenden Werkzeuge waren durchaus unzureichend, das Dynamit schlecht und die Transportverhältnisse noch schlechter. Der Zement konnte aus Noworossisk nicht mit der Bahn herangeschafft werden, sondern mußte aus dem Schwarzmeer um ganz Europa herum nach Petersburg gebracht werden. Das verzögerte beträchtlicherweise in einem nicht voranzuschreitenden Maße die Arbeit und steigerte erheblich die Kosten. Die 18 Millionen Goldrubel reichten nicht aus, und die Arbeit, die im Jahre 1924 beendet sein sollte, überdauerte den russischen Volkshelden Lenin.

Allerdings ist auch heute das Wolchowkraftwerk noch nicht völlig fertig und es müssen noch vier russische Turbinen aufgestellt werden, was voraussichtlich auch noch ein halbes Jahr in Anspruch nehmen wird. Im großen und ganzen kann man jetzt das Wolchowwerk, die zur Zeit größte Kraftzentrale Europas als vollendet betrachten, seitdem Leningrad von hier aus mit Strom versorgt wird. Es war aber auch höchste Zeit, denn die Dynamos und Motoren des Elektrizitätswerkes in Leningrad waren dermaßen verbraucht und abgewirtschaftet, daß bereits große Stadtteile, wie zu den ersten Zeiten der Umwälzung in Rußland im Dunkeln lagen und ohne Kraftstrom waren.

Das Fremdenzimmer.

Familien-Humoreske von Walther Krause.

(Nachdruck verboten.)

„So,“ sagte die junge Frau Doktor, als sie immer wieder prüfend durch die Zimmer ging, um mit ihrem Gatten noch einmal alles zu befehlen, wie es die Mutter eingerichtet hatte, denn das junge Paar war erst vierzehn Tage verheiratet und kam gerade von der Hochzeitsreise zurück.

„So,“ wiederholte sie nochmals, „ich dachte, die Mutter hat wieder einmal ganz unsern Geschmack getroffen und alles auf das vorzüglichste hergerichtet. Sieh nur, Liebster, das Speisezimmer, ist es nicht entzückend, mit den modernen gediegenen Möbeln?“

„Ganz recht, Liebster, mir gefällt vor allem diese wunderschöne Kristallchale, die da auf dem Tisch...“ Bei diesen Worten trat er näher heran, um den Gegenstand seiner Bewunderung in der Nähe zu befehen. Doch da riß ihn sein Weibchen ziemlich unfaßt zurück und, auf den kostbaren, hellen Teppich deutend, sagte sie vorwurfsvoll: „Aber Männer, wie kannst du nur mit deinen Schmutzstiefeln da drauf treten, draußen hat es so in Strömen geregnet, daß der Schmutz noch fingerdick auf deinen Schuhen klebt, und nun trittst du damit auf meinen neuen Teppich, mein Liebster, das ist doch ein wenig unerhört...“

„Aber Mädchen, so gib dich doch zufrieden, ich hab es ja nicht mit Absicht getan, komm, gib mir einen Kuß,“ und er umfaßte schnell die kleine schlaffe Gestalt und, sie fest an sich ziehend, drückte er ihr einen herzhaften Kuß auf die Lippen, um sodann mit ihr die Wanderung wieder aufzunehmen, die sie noch durch das Schlafzimmer, sowie durch das Fremdenzimmer führen sollte. Im Schlafzimmer war ebenfalls alles zu ihrer vollen Zufriedenheit geordnet, nur mußte die junge Frau ihrem Gatten wiederum eine kleine Strafpredigt halten, weil er sich ungeniert um seine schmutzigen Schuhe auf das Plüschsofa warf.

„Aber Männer!“ begann sie mit einem so vernichtenden Blick, daß dieser sogleich aufsprang und hinüber ins Fremdenzimmer lief, in das ihm die innere Frau

immer folgte, da sie eine neue Schandtat ihres Gatten beabsichtigte.

Aber diesmal kam es wirklich nicht dazu. Ihr Mann benahm sich ganz artig und bestaunte den geschönten Gedanken seines Frauchens, das den Wunsch geäußert hatte, das Fremdenzimmer mit zwei Betten auszurüsten.

„Mein Lieb, das war wirklich ein ganz famoser Gedanke von dir,“ begann er, die Arme um die Taille schlingend, „so ist es doch entschieden viel gemüthlicher, wenn unsere alten Herrschaften mal kommen, da können sie gleich schön beisammen sein, wie sie es gewöhnt sind, denn die alten Deutschen sind nun mal so komisch, sie halten fest an ihren Grundfäden.“

„Da hast du recht,“ behauptete die junge Frau, „Mutter und Vater würden es geradezu als eine Beleidigung ansehen, wollten wir sie für die Zeit ihres Hierseins trennen.“

„Freilich, freilich,“ begann der junge Ehemann zerstreut, „so wäre also alles in Ordnung und der Besuch kann kommen. Meine Eltern tun schon seit geraumer Zeit so geheimnisvoll, als wollten sie einmal kommen und uns überraschen...“

„Herrlich,“ lachte das Frauchen da, „meine Eltern machen ja genau so, du ich fürchte fast, daß sie uns zu gleicher Zeit überraschen werden, was machen wir da...?“

„Ach Liebster, du mußt dir mit solch unnützen Gedanken nicht den Kopf zerbrechen, wie sollten die alten Herrschaften denn auf einmal kommen, das ist ja fast unmöglich,“ meinte der junge Ehemann.

„Unmöglich ist gar nichts, mein Lieber, aber ich will hoffen, daß dieser Umstand nicht eintrifft und daß wir die lieben Alten immer schön abwechselnd bei uns begrüßen können. Am besten wäre es, wir würden es ihnen schreiben...“

„Nein, nein, auf keinen Fall, das würde sie nur kränken,“ unterbrach sie der Gatte, um sodann lachend fortzufahren: „Ach Liebe, weshalb das alles, komm, laß uns zum Kaffeetrinken gehen, damit wir diesen Nummer hinunterspülen können, und sollte selbst diese Mißere eintreten, dann werden wir schon im letzten Augenblick zusehen, was sich tun läßt.“ Mit einer eleganten Verbeugung reichte er ihr den Arm, um sie lachend hinüber in das niedliche Storkmöbelzimmer zu führen, wo schon der zierlich gedeckte Kaffeetisch ihrer harrete. Unter Scherzen und Lachen verging die Zeit, so daß keiner von beiden mehr an das Fremdenzimmer und seine guten und schlechten Eigenschaften dachte, wie das ja bei Jungverheirateten Ventchen überhaupt der Fall zu sein pflegt. — — —

Tage und Wochen waren seitdem verstrichen, und das junge Paar hatte sich ganz vortrefflich in die behagliche Umgebung eingelebt.

Es war auch zu schön und gar oft musterten sie alles bis aufs kleinste wieder und wieder durch, um sich stets von neuem an den Herrlichkeiten zu erlaben.

Heute war nun ein ganz besonders schöner Tag, der förmlich zum Spaziergehen hinausforderte. Das kleine Frauchen bettete nach beendeter Dienststunde ihren Gatten solange, bis er endlich nachgab und wirklich mit ihr einen kleinen Rundgang um die Stadt unternahm. Er mußte sich gefallen, daß dies außerordentlich wohlhat nach den vielen arbeitsreichen Stunden, die er hütter sich hatte, und deshalb verirrten sie sich immer weiter hinaus ins Grüne, dahin, wo keines Menschen Fuß je geriet, und nur heimlich schüchternes Liebespärchen beim Mondenschein tosen. Hier waren sie allein und konnten so recht nach Herzenslust in ihrem Glücke schwelgen... und sie taten es auch. Und hier entwarfen sie Zukunftspläne.

Endlich aber mahnte sie die Uhr, daß es Zeit sei, heimzugehen, denn zu ihrem nicht geringen Schrecken waren sie schon viel zu lange außen geblieben, und so beschleunigten sie ihre Schritte, um so schnell als möglich nach Hause zu kommen. Verslogen war die überschwängliche Glückstimmung vor der rauhen Tatsache des Augenblicks, und gleichmütig eilten sie nach Haus. Auf ihr Klingeln öffnete das Stubenmädchen und bedeutete ihnen, daß Besuch angekommen sei, ein Herr und eine Dame...

„Alt oder jung?“ fragte das Frauchen.

„Alt,“ entgegnete der dienstbare Geist.

„Hurra, dann sind es sicher meine Eltern, ich will doch gleich...“ und damit wollte sie zur Tür hineinstürzen, aber ihr Gatte hielt sie fest und meinte: „So, woher weißt du denn, daß es deine Eltern sind; es können ja auch ebenförmig meine Lieben sein.“

„Ach... ach nein, das glaub ich nicht, ach du, meine Ahnung sagt mir, daß es meine Eltern sind, wenn, ja wenn nur deine alten Herrschaften nicht auch noch kommen.“

„Oder deine,“ behauptete der Gatte wieder, denn es sind doch meine Eltern, auch mir sagt es eine Ahnung, aber komm und laß uns erst schauen, wer es ist, dann können wir gleich erfahren, wer recht hat.“

Damit öffnete er schnell die Zimmertür und schob sein Weibchen voran ins Zimmer, um ihr sofort zu folgen, wie gebannt blieben sie auf der Schwelle stehen und starrten auf die beiden alten Deutschen, die da vor ihnen saßen.

Verständnislos schüttelten sie die Köpfe, blinzelten sich an und sagten gar nichts. Erst, als ihnen ein zweifelmäßiges „Aber Kinder!“ entgegenblitzte, rafften sie sich auf und fingen plötzlich an zu lachen... bis sie schier außer Atem waren.

Wohl hatten sie eine Lösung des Problems erhofft, doch eine so radikale nicht, denn vor ihnen, da saßen sie — sein Vater und ihre Mutter!

Rundfunk.

Samslag, 26. Februar. 3.30: Liedervorträge der Prahheimer Volksschule. 4.30: Konzert: Gabel Dur. „Nachklänge aus Ostien“. — Fantasiestücke für Klarinette und Klavier. — „Solbergiana“. — „Michel Angelo“. Dur. — Hugo Wolf. Drei Lieder. — Sui. nach Liedern. — Drei Lieder. — Al. Serenade. Milw. Alice Brandl-Kau (Sopran) 5.45: Lesestunde (für die reifere Jugend): „Das Wirtshaus im Spessart“, von Wilhelm Hauf. 6.15: Der Briefkasten. 6.45: Stenographie. 7.15: Alfred Auerbach: „Arbeiterdichter“. Der Epiker Herz. 7.45: Prof. Eitig: Der Himmel im März. 8.15: Heiterer Abend.